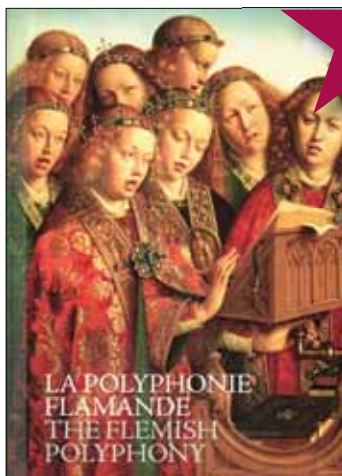


Luxuriös

Seit nunmehr gut 30 Jahren widmet sich das belgische Label Ricercar vor allem Alter Musik. Bei dieser sehr hochwertig wirkenden Kompilation mit Renaissance-Musik von flämischen Autoren, die lange das Musikleben in Europa geprägt und dominiert haben, kann der Labelchef Jérôme Lejeune entsprechend auf zahlreiche Aufnahmen aus seinem Haus zurückgreifen. Doch integriert er dankenswerterweise auch Einspielungen anderer Labels, wovon das Gesamtprojekt gewiss profitiert; denn dadurch kommt aufgrund durchaus unterschiedlicher Klangvorstellungen der diversen Musiker mehr Farbe ins Spiel – schon, weil manche Ensembles auf Frauenstimmen gänzlich verzichten, andere solche aber mit heranziehen. Das allein macht das Hören einer so umfangreichen Kompilation sehr viel angenehmer und abwechslungsreicher. Alle Ensembles können ohne Ausnahme als Experten für diese Musikrichtung gelten. Unabhängig von der CD, in die man hineinhört, ist man dennoch verblüfft über den hohen Standard, mit dem sowohl weltlicher als auch geistlicher Musik Genüge getan wird. Dabei erweisen sich eigentlich alle Aufnahmen als maßvoll hinsichtlich der Freiräume, die eine solche Musik den Interpreten ermöglicht.

Die luxuriöse und doch sehr praktikable Box wartet mit einem immerhin 200 Seiten starken Buch auf, das die Reise zurück in die



Renaissance minutiös begleitet. Vor allem die superbe Einführung von Jérôme Lejeune mit Hinweisen selbst darauf, wie man diese mitunter schon etwas sperrige Musik hören sollte, macht auch die Lektüre zu einem Vergnügen.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

La polyphonie flamande; Psallentes, Diabolus in Musica, La Morra, Capilla Flamenca, Ensemble Musica Nova, Cappella Pratensis, Continens Paradisi, Discantus, Vox Luminis, Romanesque, Ensemble Organum, Syntagma Amici, Cantate Domino, Piffaro, Oltremontano (1995-2011); Ricercar/Note 1 8 CD 5400439001022

Frankoflämische Renaissance

In der Zeit zwischen der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 16. Jahrhunderts darf das Schaffen niederländischer Komponisten als europaweit führend bezeichnet werden. Bedeutende Vertreter und Weiterentwickler des polyphonen Stils sind Johannes Ockeghem, Josquin Desprez, Heinrich Isaak und Nicolas Gombert.



Nonnentöne

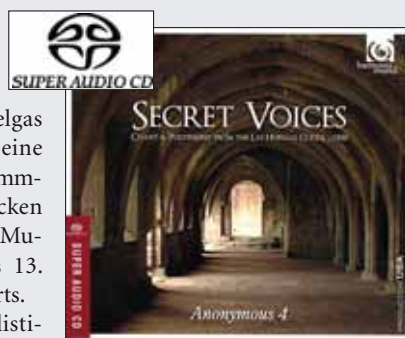
Mit seiner jüngsten Produktion entführt uns das Ensemble Anonymous 4 in die abgeschiedene Welt von Las Huelgas („Platz der Zuflucht“) in der Nähe von Burgos. Dort hatte der König Alfonso VIII. im späten 12. Jahrhundert ein besonderes Kloster gegründet: ein Domizil für blaublütige Damen, die ein Leben in religiöser Einkehr wünschten. Da sich unter ihnen auch Mitglieder des Königshauses befanden, gewährte man den Frauen einige Sonderrechte, die in der katholischen Kirche von heute undenkbar wären. Unter anderem konnte die Äbtissin Beichten abnehmen und sogar die Messe feiern.

Ob die Nonnen auch selber mehrstimmig singen durften, lässt sich nicht mehr zweifelsfrei ermitteln. Die Mitglieder von Anonymous 4 haben sich jedoch gedacht, „Yes, we can“ – und präsentieren eine Auswahl jener Werke, die

im Codex Las Huelgas archiviert sind: eine handschriftliche Sammlung von 186 Stücken aus allen gängigen Musikrichtungen des 13. und 14. Jahrhunderts.

Diese große stilistische Bandbreite bildet das Programm der Aufnahme sehr schön ab. Unter dem dramaturgischen Dach eines klösterlichen Tagesablaufs – vom ersten Morgengruß bis zum Nachtgebet – hat das Ensemble so unterschiedliche Werke wie eine ergreifende einstimmige Totenklage, beschwingte Duette oder vierstimmige Motetten zusammengefasst. Alle Stücke beziehen sich dabei in unterschiedlicher Weise auf die heilige Maria.

Deren jungfräuliches Wesen scheint auch das Klangideal der vier Anonymous-Damen zu prägen. Jedenfalls singen sie so



knabenhaft schlicht und rein, dass es mitunter geschlechts- und körperlos wirkt. Ob dieses Extrem wirklich der damaligen Praxis und der des Klosters entspricht, ist die eine

Frage. Ob so ein abwechslungsreiches Programm außerdem nicht noch mehr Farben verdient hätte, die andere.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★
★★★★

Secret Voices – Werke aus dem Codex Las Huelgas; Anonymous 4 (2009/2011); Harmonia mundi SACD 093046751067 (58')

Balance

Die Alia-Vox-Reihe mit klangtechnisch überarbeiteten Veröffentlichungen aus dem Hause Savall schreitet zügig voran. Allzu viel hatte der Tonmeister Manuel Mohina auch hier nicht zu tun, waren doch die alten, 1989 beziehungsweise 1994 erfolgten Einspielungen schon von durchaus guter Qualität. Im Vergleich öffnet sich die räumliche Abbildung nun etwas mehr, und der Klang ist noch etwas samtiger.

Montserrat Figueras, die noch mit recht schlanker Stimme den Affektschilderungen Monteverdis nachspürt, wird bei den Arien und Lamenti von Ton Koopman, Andrew Lawrence-King, Rolf Lislevand, Paolo Pandolfo und Lorenz Duftschmid glänzend begleitet. Dass das berühmte „Lamento d'Arianna“ ebenso vertreten ist wie der unmittelbare „Ableger“ davon, der „Pianto della Madonna“, rechtfertigt sich schon alleine deswegen, weil Figueras und ihre Mitstreiter beide Stücke hinreichend unterschiedlich im Sinne von weltlicher und geistlicher Musik gestalten – doch beides Mal mit Gänsehauteffekt. Obwohl inzwischen zahlreiche ebenfalls superb gelungene Einspielungen dieses Repertoires vorliegen, verstehe ich auch heute noch sehr gut, warum diese CD lange Zeit zu meinen Lieblingseinspielungen gehörte.

Nicht viel anders verhält es sich mit den Madrigalen, die elegant und doch sehr in-



nig präsentiert werden. Schon immer hatte mich der kernige Bass von Daniele Carnovich begeistert, woran sich nichts geändert hat. Es mag sein, dass sowohl die solistischen Stücke als auch die Madrigale inzwischen mit intensiverer Affektdarstellung eingespielt wurden; eine ausgeglichene Balance zwischen Schlichtheit und Affekterregung, zwischen Eleganz und Drastik dürfte sich aber schwerlich woanders finden lassen.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Monteverdi, Arie e lamenti & Madrigali guerrieri et amorosi; Montserrat Figueras, La Capella Reial de Catalunya, Jordi Savall (1989/1994); AliaVox/HM
2 SACD 7619986398846 (119')

Weitere Neuerscheinungen

Anima Mea – Geistliche Musik des Mittelalters; Ensemble Cosmedin; Naxos CD

Chants et danses baroques de l'Amazonie; Ensemble Moxos (Bolivie), Raquel Maldonado; K617/HM CD

Charpentier, Beata est Maria; Les Passions, Jean-Marc Andrieu; Ligia/KC CD

Gebel, Weihnachtskantaten Vol. 2; Les Amis de Philippe, Ludger Rémy; CPO/JPC CD



Pearsons, Geistliche Musik; The Cardinal's Musick; Hyperion/Codæx CD

Schubert, Die schöne Müllerin; Hans Jörg Mammel, Arthur Schoonderwoerd; Raumklang/HM CD

Prononciert

Der Staats- und Domchor wurtzelt in der Berliner Hofkapelle, die Johannes Eccard 1608 bis 1611 leitete, und ist heute einer der renommiertesten deutschen Knabenchöre. Trotz einer für diese Musik unhistorischen Größe lässt er es nicht an Transparenz und Genauigkeit missen, und Kai-Uwe Jirka tritt den Beweis dafür an, dass jugendliche Frische nicht auf Kosten der Qualität gehen muss. Er gestaltet die Musik mit leuchtenden Farben, sehr prononciert und mit einem guten Sinn für rhythmische Spannkraft. Das Programm dieser CD schlägt einen weiten Bogen über Eccards Werk.

M.Hen.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Eccard, Geistliche und weltliche Lieder; Staats- und Domchor Berlin, Lautten Compagnie Berlin, Kai-Uwe Jirka (2011); Carus/Note 1 CD 4009350834491 (58')



Austariert

Für die zweiteilige Sammlung „Preussische Festlieder“ (1642/1644) wählte Johannes Stobaeus 26 Werke seines Lehrers Eccard und 35 von sich selbst; elf bzw. vier davon sind hier vertreten. Peter Kopp arbeitet mit seinem 16-köpfigen Vocal-Consort Dresden die Strukturen klar heraus, gestaltet ein homogenes Klangbild und setzt auf den fließenden Duktus der Musik. Insgesamt wirkt seine Interpretation sehr gefasst und austariert, wie auch das Spiel der Capella de la Torre makellos ist; gelegentlich könnte einzelnen Phrasen ein noch deutlicheres Profil verliehen werden.

M.Hen.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Eccard, Stobaeus, Preussische Festlieder (Ausz.); Vocal-Consort Dresden, Capella de la Torre, Peter Kopp (2011); Carus/Note 1 CD 4009350832657 (67')



Mitsingen

Die Veröffentlichung dieser Aufnahme aus den neunziger Jahren ist als Reverenz für Karl-Friedrich Beringer gedacht, der sich Ende

2011 als langjähriger Leiter des Windsbacher Knabenchors zurückzieht. Von Winter & Winter klangtechnisch überarbeitet, genügt sie heutigen Ansprüchen an Transparenz und Brillanz. Dass die Münchner Bachsolisten nicht auf historischen Instrumenten spielen, merkt man z. B. in der Pifa der zweiten Kantate, in der die Geigen jaulen und die Oboen jammern. Das sind aber Ausnahmen. Man erlebt vielmehr den jungen Markus Schäfer als Evangelisten in klarer Diktion mit strahlendem Tenor oder einen ausdrucksstarken Thomas Quasthoff in „Großer Herr, o starker König“. Dazu spielt die Trompete glockenklar, wahrscheinlich aber nicht auf einem Naturinstrument.

Der Tenor Robert Swensen singt in der Arie „Ich will nur dir zu Ehren leben“ in gekonnter instrumentaler Flexibilität im Dialog mit den Geigen, die ihrerseits aber nicht gesanglich artikulieren. Juliane Banse gibt sich über weite Strecken als kokette Soubrette, während die Altistin Cornelia Kallisch in „Bereite dich Zion“ ihre Partie mit der nötigen Ernsthaftigkeit und Seelengröße versieht. Ein Musterbeispiel an Chorvirtuosität ist der Eingangsschor der fünften Kantate „Ehre sei dir Gott, gesungen“. Kurz gestoßene Instrumentalattacken und vollkommene sprachliche Klarheit des Windsbacher Knabenchors verdeutlichen nicht nur die musikalischen Sachverhalte, sondern werden zu einem echt künstlerischen Lobpreis. Andere Sätze wie „Herrscher des Himmels“ klingen dagegen merkwürdig mechanisch. Die Choräle breitet Beringer in einem flächigen Sound aus, der zum Mitsingen einlädt. Insgesamt ist dieses Weihnachtsoratorium ein auch heute noch diskussionswürdiges Tondokument.

Richard Lorber

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Bach, Weihnachtsoratorium; Juliane Banse, Cornelia Kallisch, Markus Schäfer, Thomas Quasthoff, Windsbacher Knabenchor, Münchner Bachsolisten, Karl-Friedrich Beringer (1991); Winter & Winter/Edel 2 CD 025091018925 (152')

Zeichnung des Sarkophags Heinrich Posthumus Reuß'.
(Quelle: Ingeborg Stein: Christus, dir lebe ich. Köstritz 1998)

Foto: Heinrich-Schütz-Haus



Der Tod in früheren Jahrhunderten

Mit Trauermusiken setzen Hans-Christoph Rademann und sein Dresdner Kammerchor ihre verdienstvolle und maßstabsetzende Einspielung des Vokalschaffens von Heinrich Schütz fort. Zentrales Opus dieser dritten Folge der Edition sind die „Musikalischen Exequien“, jene kolossale Begräbnismusik, mit der Schütz 1636 zur minutiös inszenierten Beisetzung des Heinrich Posthumus Reuß beigetragen hat. Fast überflüssig zu erwähnen, dass sich auch auf der neuen CD das hohe künstlerische Niveau der bisherigen Teilprojekte fortsetzt. Rademann versichert sich hier der Mitwirkung namhafter Vokal- und Instrumentalsolisten, darunter die Sopranistin Dorothee Mields, der Bassist Harry van der Kamp und der Cembalist und Organist Ludger Rémy. Dadurch ist es möglich geworden, nicht nur die choris besetzten Trauergesänge von Schütz aufzunehmen. Diesem Umstand verdanken wir zwei der insgesamt vier Weltersteinspielungen, die über den künstlerischen Rang dieser Produktion hinaus auch deren hohen Repertoirewert ausmachen.

Bemerkenswert ist die Formenvielfalt, derer sich Schütz auch in diesem Segment seines Œuvres bedient: Vom einfachen Choralatz über die Motette bis hin zum geistlichen Konzert reicht die Palette. Welcher dieser Modelle sich der Komponist auch immer bedient, stets kommt eine Musik dabei heraus, die den Zuhörer eine enge Verschränkung der Textebene mit ihrer kompositorischen Ausdeutung erleben lässt. Überraschend ist dabei die oft positive Grundstimmung, die Schütz seinen Trauermusiken mit auf den Weg gegeben hat. Ausgedehnte Molltristesse ist hier ebenso selten anzutreffen wie die schier endlose Seufzermotivik italienischer Lamentationes. Das ist umso erstaunlicher, als Schütz' Begräbnismusiken nicht selten in engem Konnex zur Biographie des Komponisten entstanden sind. Wer diese hochkarätige CD aufmerksam hört, wird nicht nur mit einem eindrucksvollen musikalischen Erlebnis belohnt, sondern lernt auch viel über den Umgang mit dem Thema Tod in früheren Jahrhunderten.

Arnd Richter

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schütz, Musikalische Exequien; diverse Solisten, Dresdner Kammerchor, Hans-Christoph Rademann (2011); Carus/Note1 SACD 4009350832381 (68')

Musikalische Exequien

Bereits zu Lebzeiten hatte Heinrich Posthumus Reuß, zeitweiliger Landesherr von Heinrich Schütz, eine Sammlung von Bibel- und Liedversen zusammengestellt, mit denen er den prunkvollen Übersarg beschriftet sehen wollte, in dem sein Leichnam die letzte Ruhe finden sollte. Aus Anlass seines Begräbnisses vertonte Schütz die Verse als eine Art protestantische Begräbnis-Messe.

Erhaben

1815 in Boston gegründet, ist die Handel and Haydn Society die älteste Konzertorganisation Nordamerikas. Ihr angeschlossen ist ein auf „Original-instrumenten“ musizierendes Orchester, das zu den besten des Landes gehört. Von 1986 bis 2001 war Christopher Hogwood sein künstlerischer Leiter, seit 2009 versieht Harry Christophers das Amt, eigentlich ja ein Spezialist für die Vokalpolyphonie der Renaissance. Auf eine erste CD mit Mozarts c-Moll-Messe lässt er nun seine Sicht des Requiems folgen, und es zeigt sich, dass er auch von der Chormusik der Wiener Klassik etwas versteht.

Christophers liest das Requiem weniger als introvertiertes Totengedenken, vielmehr als engagierte Auseinandersetzung mit dem erhabensten Ge-

genstand überhaupt: dem Tod. Und so schlägt er einen dramatischen Ton an, der sich u. a. in expressiver Gestik und teilweise rekordverdächtig schnellen Tempi äußert. Das Adagio des Introitus etwa ist geradezu zum Andante con moto mutiert, aber zum Glück nicht so, dass es gehetzt oder überzüchtet klingen würde. Abstriche sind allenfalls bei insgesamt blass bleibenden Solisten zu machen. Da sind überdies manche Unsauberkeiten zu hören, die nicht alle damit zu entschuldigen sind, dass dies ein Konzertmitschnitt ist.

Das Bonbon der Aufnahme ist die selten zu hörende Konzertarie „Per questa bella mano“ für Bass und obligaten Kontra-

bass. Bassist Eric Owens geht hier leider unmozartisch steif zu Werke, was Violone-Spieler Robert Nairn durch seine Virtuosität auf dem sperrigen Instrument nur zum Teil wiedergutmachen kann.

Andreas Friesenhagen



Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, Requiem, Ave verum corpus, Per questa bella mano; Elizabeth Watts, Phyllis Pancella, Andrew Kennedy, Eric Owens, Handel and Haydn Society, Harry Christophers (2011)
Coro/Codæx CD 828021609329 (54')

Konvention in Perfektion

Es waren die Frauen, die Johann Christian Bach, den jüngsten der Bach-Söhne, nach Italien lockten. Der Organist und Musikwissenschaftler Johann Nikolaus Forkel, ein Bekannter der Bach-Söhne, berichtet jedenfalls, dass Johann Christian einer italienischen Sängerin nachgeheist sei, die er in Berlin kennen gelernt hatte. Da war Bach 19 Jahre alt – und die Fahrt nach Italien wurde zugleich zur musikalischen Studienreise. Neun Jahre wird er in Italien bleiben, zum Organisten am Mailänder Dom ernannt werden, er wird sogar zum Katholizismus übertreten, bevor es den weltläufigen Bach schließlich nach London verschlägt.

Was Johann Christian in Italien lernte, ist auf dieser Aufnahme seines Requiems und seines Misere B-Dur zu hören – beides Werke des 22-Jährigen, in Mailand geschrieben. Er ist glänzend ausgebildet, verfügt über bestes tonsetzerisches Handwerkzeug, schreibt in den Chören einen virtuellen 8-stimmigen Satz, instrumentiert fein – allein, man vermisst die zündende Idee, die geniale Melodie, die überraschende Wendung. Außergewöhnlich sind vor allem Introitus und Kyrie des Requiems, in denen Bach mit der strengen Polyphonie des Palestrina-Stils experimentiert – Früchte seines Unterrichts beim damaligen Polyphonie-Papst Padre Giovanni Battista Martini in Bologna. Was danach zu hören ist, ein „Dies irae“ in



zwölf Teilen, klingt eher nach perfekt gearbeiteter Konvention.

Man hört dem trotz allem gerne zu, weil die großartige Leistung der Aufführenden den teils dünnen Gehalt der Musik einfach vergessen macht. Die Akademie für Alte Musik und der RIAS-Kammerchor unter Hans-Christoph Rademann agieren mit phänomenaler Klangschönheit, Geschmeidigkeit und Eleganz, was selbst ein Requiem zur Freude macht. Ähnlich stark ist der Auftritt des Solistenquartetts, angeführt von Lenneke Ruiten (Sopran) und Ruth Sandhoff (Alt). Eine Werkveredelung erster Güte.

Clemens Haustein

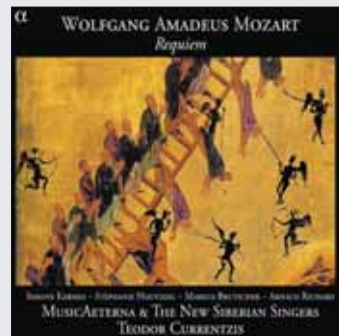
Musik
Klang

★★★★
★★★★

J. Chr. Bach, Requiem, Misere B-Dur; Akademie für Alte Musik, RIAS-Kammerchor, Lenneke Ruiten, Ruth Sandhoff u. a. (2010); Harmonia mundi CD 3149020209820 (75')

Mozarts Requiem – Hörempfehlungen

William Christie, Les Arts Florissants (Erato/Warner CD, 1994) – *Überzeugende Einspielungen in historischer Aufführungspraxis*
Theodor Currentzis, MusicAeterna (Alpha/Note 1 CD, 2009) – *Extremer Ansatz, aber lohnenswert*
Carlo Maria Giulini, Philharmonia Orchestra (EMI CD, 1978) – Ein Klassiker wie Karajan oder Böhm
Nikolaus Harnoncourt, Concentus Musicus Wien (Apex/Warner CD, 1982) – *Harnoncourts erste Aufnahme, damals noch ein Wagnis*
Christopher Hogwood, Academy of Ancient Music (L'Oiseau-Lyre/Universal, 1983) – *Mozart ohne Süßmeyer und eine fantastische Emma Kirkby als Solosopran*



Mysterium

Sehr rätselhaft, das Ganze. Im Booklet-Text schwärmt der Komponist Boris Yoffe (*1968) von den Interpreten, schweigt sich aber über seine Werke aus. Und Yoffes Lehrer Wolfgang Rihm bekennt, er habe seinem ehemaligen Schüler, der jeden Tag ein Streichquartett schrieb, „nie etwas sagen“ können. Kein deutschsprachiges Wort über die Idee der fünf Stücke für Streichquartett und Vokalensemble, die hier unter dem Motto „Song Of Songs“ zusammengefasst sind. Nur die Titel geben uns einen Hinweis darauf, dass Yoffe tatsächlich Texte aus dem Hohelied Salomons vertont hat. Eine große Hilfe für den Einstieg ist das alles nicht. Aber vielleicht war das ja auch Absicht. Schließlich wünschen sich viele Komponisten, ihre Werke mögen für sich sprechen.

Yoffes Musik tut das meist mit leisen, gedeckten Tönen und in verhaltenem Tempo. Stockend setzen die Streicher im ersten Stück ein; erst nach und nach treten einzelne Gesangsstimmen dazu, vermutlich in hebräischer Sprache. Hier wird eher geheimnisvoll geraunt als ausgesungen. Nur ab und an ein kurzes, hitziges Aufflackern oder ein schneidendes Forte. Doch es gibt kaum dramatische Steigerungen oder Ausbrüche. Yoffe lässt die Streicher einander imitatorisch umschlingen und resignativ glissandieren (im dritten Stück) oder mit den Sängern zu einem sanft schimmernden Unisono verschmelzen – wie im vierten Stück „My head is filled with dew“, das sich vielleicht am besten als Einstieg eignet.



Das Rosamunde-Quartett spielt überwiegend mit vibratoarmen, stellenweise fast gambenhaft gezogenen Klängen. So

können die Sänger des Hilliard Ensemble wunderbar andocken und jene melancholisch-mystische Atmosphäre schaffen, die dem Komponisten wohl vorschwebte. Wie schon gesagt: sehr rätselhaft, das Ganze.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Yoffe, Song Of Songs; Hilliard Ensemble, Rosamunde-Quartett (2009); ECM/Universal CD 028947644262 (52')

Berührend

Gegen Ende seines Lebens bemerkte der äußerst selbstkritische Poulenc, wenn man sich in fünfzig Jahren noch an seine Musik erinnern werde, dann an seine Chorwerke. Diese fünfzig Jahre sind nun vergangen (Poulenc starb 1963), und sein Œuvre steht im Bewusstsein der Musikwelt allgemein nicht schlecht da. An Einspielungen wie der vorliegenden wird jedoch deutlich, dass der Komponist in seiner Chormusik – ganz gleich ob geistlicher oder weltlicher Natur – wirklich sein Innerstes sprechen lässt. Das gilt für die Messe in G – komponiert zu einer Zeit, in der Poulenc gerade zum katholischen Glauben zurückgefunden hatte – ebenso wie für den Zyklus „Figure humaine“ nach Gedichten von Paul Éluard, dessen finaler Satz „Liberté“ wohl eine der berührendsten Manifestationen des ewigen menschlichen Strebens nach Freiheit darstellt.

Für Peter Dijkstra stellt dieses Opus das „am stärksten beeindruckende A-cappella-Chorwerk unserer Zeit“ dar, wie er im Beiheft schreibt. Dem bekennenden Poulenc-Fan Dijkstra gelingt hier mit dem Schwedischen Rundfunkchor, dessen Chefdirigent er seit 2007 ist, die ebenso tiefe wie unaufdringliche Emotionalität dieser Musik restlos überzeugend umzusetzen. Zum Teil liegt dies an der vorbildlichen Ensemblekultur dieses Chores, der makellosen Diktion sowie der Qualität der Solostimmen – man höre nur die ätherischen Sopran-Soli im Agnus Dei der Messe! Aber auch die Tontechnik trägt ihren Teil dazu bei: Der Chor ist ungemein präsent abgebildet, und zu mustergültiger Transparenz gesellt sich noch ein auratischer, mit nicht zu viel Hall versehener Raumklang. Diese Kombination sorgt für eine rundum beglückende Hörerfahrung.

Thomas Schulz

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Poulenc, Messe in G, Sept chansons, Un soir de neige, Figure humaine; Schwedischer Rundfunkchor, Peter Dijkstra (2010); Channel/HM SACD 723385314110 (61')



TIPP

Peter Dijkstra

Obwohl jung an Jahren, hat sich der Niederländer Peter Dijkstra einen der vorderen Plätze in der internationalen Riege der Chordirigenten erkämpft. Bereits im Alter von 27 Jahren übernahm der in Den Haag, Köln und Stockholm Ausgebildete die Leitung des Chors des Bayerischen Rundfunks. Zu seinem bevorzugten Repertoire gehören Chorwerke französischer Komponisten, insbesondere das geistliche Werk Francis Poulencs. Für seine Tätigkeit wurde er bereits mit vielen Preisen ausgezeichnet, unter ihnen der Eric Ericson Award und der Grammy.



Foto: PR

Elysische Gefilde

Dieses erste gemeinsame Recital von Philippe Jaroussky und Max Emanuel Cencic ist keine PR-Aktion à la „Die drei Tenöre“, sondern steht auf einem festen künstlerischen Fundament. Vor vier Jahren waren die beiden Countertenöre zu einer Produktion von Stefano Landis „Il Sant'Alessio“ unter William Christies Leitung erstmals zusammengekommen. Gemeinsam mit dem Dirigenten begaben sie sich jetzt auf musikalische Entdeckungsreise und brachten eine Gattung ans Licht, die fast in Vergessenheit geraten war: das barocke Kammerduett. In der Blütezeit des Kastratengesangs, die schon vor Händel begonnen hatte, entstanden viele Kompositionen für den „Hausgebrauch“, die auch heute noch ihren Zauber entfalten.

Diese Zwiesänge können und wollen ihre Herkunft von der Oper nicht leugnen, es handelt sich in allen Fällen um kleine Spielszenen, die oft durch Rezitative unterbrochen sind, und sie beschwören überwiegend eine arkadische Atmosphäre. Doch im Gegensatz zu den virtuos schillernden Vokalpartien der großen Oper setzen sie auf Einfachheit und echtes Gefühl.

Jaroussky und Cencic finden für diese Stücke genau den richtigen Ton. Sie trumpfen nicht gegeneinander auf, sondern musizieren miteinander. Dabei werden die Stimmen mitunter eins, setzen



dann wieder schöne Kontraste, wobei Jarousskys Sopranschmelz dem herzhaft-maskulinen Alt Cencics das weibliche Prinzip gegenüberstellt.

In einigen Duetten heben sie gleichsam vom Boden ab und führen mit purer Klangschönheit in elysische Gefilde. Auch hartnäckige Countertenor-Verächter dürften hier schwach werden.

Der Zärtlichkeit des Singens entspricht das Spiel von Les Arts Florissants unter William Christie, das höchste Intimität erreicht und zugleich den Herzschlag der Musik vermittelt.

Ekkehard Pluta

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Duetti: Duette von Bononcini, Mancini, Conti, Porpora, Marcello und A. Scarlatti; Philippe Jaroussky & Max Emanuel Cencic, Les Arts Florissants, William Christie (2010); Virgin/EMI CD 509990709432 3 (74')

Termine Philippe Jaroussky

11.1. München, Prinzregententheater (Opium)

13.1. Neuss, Zeughaus (Opium)

26.1. Genf, Victoria Hall (Teatro d'Amore)

16.2. Berlin, Philharmonie Kammermusiksaal (Opium)

10.6. Essen, Philharmonie (Cavalli, Sartorio, Pandolfi u. a.)

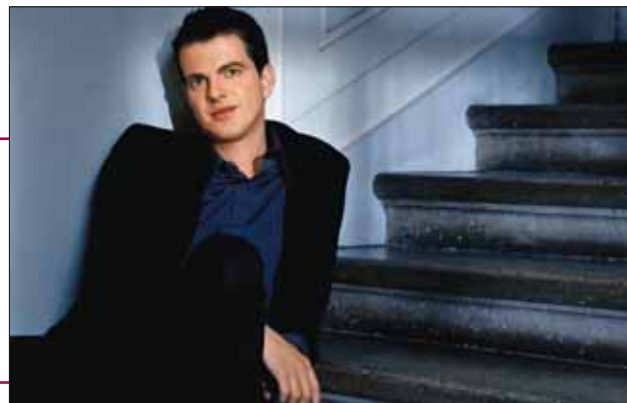


Foto: Simon Fowler/EMI

In neuem Gewand

Der Reiz kompositorischer Nachschöpfungen wirkt immer noch. Schuberts „Winterreise“ erfuhr vor rund zwei Jahrzehnten eine gleich doppelte Metamorphose: Tabea Zimmermanns instrumentale Interpretation, perforiert von Textlesungen Peter Härtlings, und Hans Zenders „komponierte Interpretation“. Dieses Werk gehört auch zum Repertoire von Christoph Prégardien. Jetzt hat sich der Tenor mit dem fabelhaften Ensemble Kontraste zusammengetan, bekannt für individuelle Programme, vor allem im Bereich des Musiktheaters („Zauberflöte“ mit „Pappe, Puppen, Projektionen“).

Für die Arrangements von Schumann-Liedern (Klavierstücke als Intermezzi) zeichnet der in Würzburg ausgebildete und heute dort lehrende

Marcus Maria Reißberger verantwortlich, der unter anderem eine „melodiöse und eingängige“ Musik zum Film „Der ewige Zweifel“ geschrieben hat. Mit Schumann geht er höchst respektvoll um, überlässt die „Mondnacht“ sogar fast ganz dem Klavier-Originalklang, zieht nur etwas Streicherseide darüber. Individuelle Akzente finden sich bei „Frühlingsfahrt“ (Bassklarinette) oder „Es leuchtet meine Liebe“ (harsche Tremoli). Immer aber wird eine kammermusikalische Atmosphäre gewahrt. Christoph Prégardien erweist sich als empfindsamer, kluger Liedgestalter, der sich nur die Höhe hin und wieder etwas erkämpfen muss.

Eine atmosphärische Welt für sich sind



die Hölderlin-Gesänge Wilhelm Killmayers. Bei „Griechenland“ scheint das Land wie mit Iphigeniens Seele gesucht zu werden.

Diesem Komponisten ist Prégardien ebenso zugetan wie Gustav Mahler. Schönbergs Fassung der Gesellenlieder besticht durch Dezenz ohne Reduktion an Schmerzausdruck.

Christoph Zimmermann

Musik
Klang

★★★
★★★★

Wanderer (Lieder von Schumann, Killmayer und Mahler); Christoph Prégardien, Ensemble Kontraste; Challenge/SM CD 608917251821 (67')

„Entartete Musik“

Nach der Ausstellung „Entartete Kunst“ wurde 1938 in Düsseldorf die Ausstellung „Entartete Musik“ eröffnet, eine polemische Hetze nationalsozialistischer Kulturpolitik gegen unliebsame Musik vornehmlich jüdischer Komponisten. Unfreiwillig sorgte das Regime dafür, dass vor allem Swingliebhaber die Gelegenheit nutzten, sich „legal“ ihre Lieblingsplatten anzuhören. Als Béla Bartók von der Ausstellung erfuhr, ersuchte er in einem förmlichen Brief um Aufnahme und stellte damit seine Solidarität mit den diffamierten Kollegen unter Beweis.



Foto: Archiv

Souverän exaltiert



Die Stimme, meinte Patricia Petibon in einem Interview, sei das Abbild des Lebens. „Das ist wie mit einer Malerleinwand, man kann entscheiden, was man darauf malen will.“ Gutes, Schlechtes, Sanftes, Wildes. Patricia Petibon, die französische Superkolorateuse mit der brennroten

Mähne und den großen Kulleraugen, beherrscht auch die zarten Töne, malt aber wohl lieber in kräftigen Farben, trägt manchmal auch dick auf. Wie im Album „Melancolía“, in dem sie Lieder und Arien aus dem hispanisch-lateinischen Raum ihrer sehr individuellen Behandlung unterzieht.

Sie habe diese Art von Musik seit jeher geliebt, erklärt sie. So lädt sie zu einer Wanderung durch spanische und süd-amerikanische Musiklandschaften, singt Nummern von de Falla (aus „La vida breve“), Granados, Villa-Lobos, Turina, Montsalvatge und anderen und hebt zuletzt die vier „Melodias de la melancolía“ aus der Taufe, die der 50-jährige Nicolas Bacri eigens für sie komponierte. Bei Letzterem unterstützen sie Susan Manoff (Klavier) und Joël Grare (Percussion), ansonsten singt sie zur mit Energie aufgeladenen Orchesterbegleitung wie zur Flamenco-Gitarre (Josep Pons und das Orquesta Nacional de España sowie der Gitarrist Daniel Manzananas stehen ihr zur Seite).

Die Petibon setzt ihre Stimme, wie stets, dramaturgisch ein, bietet vielfältig überschäumende Expression bis hin zum Schrei, bleibt stimmlich dabei stets souverän – alles in allem eine Demonstration theatralischer Exaltiertheit, die freilich die Grenze zur Manier öfters überspringt. Was letztlich Geschmackssache bleibt.

Gerhard Persché

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Melancolía – Arien und Lieder von Enrique Granados, Xavier Montsalvatge, Heitor Villa-Lobos, Joaquín Turina u. a.; Patricia Petibon, Orquesta Nacional de España, Josep Pons (2010); DG/Universal CD 028947794479 (58')

Unbedingt kennen lernen

Dieses Programm dürfte Konzertsäle kaum füllen. Kompliment also an Bariton Christian Immler, Pianist Helmut Deutsch und den BR als Originalproduzenten für ihren Mut zu „Modern Times“. Das Recital bietet ausschließlich Raritäten jüdischer Komponisten, längst fällig nach der lange zurückliegenden Decca-Serie „Entartete Musik“. Obwohl Immlers Gesang auch strengem Belcanto-Maßstab standhält, überzeugt der Künstler besonders durch die plastische Textbezogenheit seiner Interpretationen, womit man ihn in die Nähe eines Dietrich Fischer-Dieskau, Dietrich Henschel oder Christian Gerhaher zu platzieren gewillt sein mag. Vokal fast perkussiv gibt er sich bei Hanns Eisler („Krüppelgarde“, „Nigger Jim“) und Wilhelm Grosz („Bänkel und Balladen“). Einen denkbar stärksten Gegensatz hierzu bilden Erich Wolfgang Korngolds melodisch „naive“ Shakespeare-Vertonungen.

Dass die musikalischen Stile der Kollektion stark divergieren, hat viel mit den Texten zu tun. Gleich zu Beginn bei Franz Schreker. „Das feurige Männlein“ könnte man als Fortsetzung von Wolfs „Feuerreiter“ ansehen, ein Sturmwind musikalischer Bizarrieren, während sich „Und wie mag die Liebe dir kommen sein?“ lyrisch verströmt. Ähnlich kontrastreich ist der Umgang mit Christian Morgenstern: Da gibt es scharfzüngige „Galgenlieder“ Eislers und „romantischere“ Vertonungen Berthold Goldschmidts. Dies ist auch ein dominanter Stil bei Alexander Zemlinsky und Hans Gál. Besonders reizvoll dessen chinesische Lieder. Impopulierend Immlers stilistische Bandbreite, beflügelnd sein theatrales Temperament, unterstützt von der pianistischen Souveränität Helmut Deutschs.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Modern Times – Lieder jüdischer Komponisten; Christian Immler, Helmut Deutsch (2011); Cavi-music/HM CD 4260085532292 (66')



TIPP



Eigentor

Nach dem Debakel um den „Sensationsfund“ „Germanico“, der sich dann erstens als lange bekannt und zweitens als kein Werk von Händel entpuppte (vgl. FF 9/2011), schießt DHM ein weiteres Eigentümer: Die Arie „Komm, o Schlaf“ liegt hier keineswegs als Weltersteinspielung vor; vielmehr hat CPO sie bereits ein halbes Jahr vor DHM im Rahmen der Gesamteinspielung von Telemanns „Germanicus“ aufgenommen. Ohnehin fragt man sich, was durch den Zusatz „Welt-“ gewonnen wird, warum „Ersteinspielung“ nicht reicht und warum das Kammerorchester Basel auf dem Cover so unbescheiden als eines der weltbesten Ensembles angepriesen wird. Das fordert geradezu heraus, auf Intonationstrübungen, Ungenauigkeiten im Zusammenspiel oder Inhomogenitäten im Klangbild zu achten.

Diesbezüglich würde man hier durchaus fündig werden, wenn man es denn darauf anlegte, aber das wäre unfair, weil diese CD inhaltlich ein wunderbares Plädoyer für den Opernkomponisten Telemann ist. Je drei Nummern aus „Emma und Eginhard“ und „Der geduldige Sokrates“ sowie je eine aus „Germanicus“, „Der neumodische Liebhaber Damon“ und „Der unglückliche Alcmeon“ zeigen, welch breites Spektrum an Formen und Affekten Telemann abdeckt, welch dramatische Kraft in seinen Accompagnato-Rezitativen steckt und wie originell er verschiedene stilistische Strömungen seiner Zeit verarbeitet. Nuria Rial singt mit großer Emphase, überzeugender Beweglichkeit und ansprechendem Timbre; ihre Aussprache ist allerdings nicht akzentfrei. Das Kammerorchester Basel agiert auf der vorderen Stuhlkante, und Julia Schröder gestaltet zwei Violinkonzerte, die ursprünglich als Opernouvertüren dienten, mit viel Vehemenz und Fantasie.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

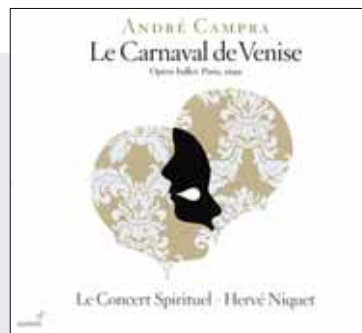
Telemann, Opernarien; Nuria Rial, Kammerorchester Basel, Julia Schröder (2010/2011); DHM/Sony CD 886979225626 (60')

Getanzt

Mit Campras 1699 uraufgeführter Oper „Le carnaval de Venise“ ist Hervé Niquet eine Aufsehen erregende Ausgrabung gelungen. Da Lully noch weit über seinen Tod hinaus die Marschrichtung der französischen Oper bestimmte, muss es einer Revolution gleichkommen sein, als Campra mit einem Schlag ganz normale Menschen ohne blaues Blut auf die Bühne stellte und sich sogar bemüht fühlte, Arien im Stile italiano zu komponieren. So folgt nach dem französischen Teil ein vollständiger Akt aus einer italienischen Orpheus-Oper, der ebenfalls aus des Franzosen Feder stammt. Im Opernfinale – also, wenn man so will, im fünften Akt – wird dann ein rauschendes Fest gefeiert.

Mit dergleichen Brüchen macht sich Campra offenkundig über die Konventionen der Oper beider Länder lustig. Das für die italienische Oper typische „lieto fine“ z. B. wird insofern der Lächerlichkeit preisgegeben, als Euridice zwar wieder in die Unterwelt muss, Pluto nun aber ganz unvermittelt ein fröhliches Tanzlied anstimmt.

Die Vielzahl der Stile, die hier noch unvermittelt nebeneinanderstehen, ermöglicht eine furiose musikalische Darstellung. Niquet und seine Leute haben all dies voll im Griff. Mehr noch: Mit



Leichtigkeit tanzen sie durch die Höhen und Tiefen der menschlichen Seele. Die furiose Darstellung wird allein dadurch ein wenig getrübt, dass Alain Buet als Liebhaber allzu müde wirkt und seine Stimme jeglichen jugendlichen Elan vermissen lässt. Mathias Vidal hingegen kommt als Orfeo ohne gepresste Töne nicht aus. Alle anderen Sänger fügen sich dem temperamentvollen Spiel wunderbar ein.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Campra, Le carnaval de Venise; S. Haller, M. De Liso, A. Foster-Williams, A. Buet, M. Vidal, S. Tynan, B. Staskiewicz, L. De Donato, Chœur et Orchestre du Concert Spirituel, Les Chantres du Centre de Musique baroque de Versailles, Hervé Niquet (2011); Glossa/Note 1 2 CD 8424562016224 (129')

Angestrengt

Erstmalig werden hier die im Werkkatalog Stradellas angeführten 36 einzeln überlieferten Arien in ihrer Gesamtheit präsentiert. Den größten Batzen hat Susanne Rydén vorzustellen. Schade, dass sie – beim Versuch einer adäquaten Textdarstellung – gerne etwas viel des Guten tut und zu einer dann auch eher angestrengt wirkenden Überinterpretation tendiert. Dabei wollen diese meist kurzen Stücke offenkundig schlicht und natürlich vorgetragen werden. Dass sie dann noch mehr Charme verbreiten, beweist vor allem der Bariton Lisandro Abadie. Mehr Abwechslung etwa durch das Einfügen einzelner Instrumentalstücke hätte die Freude über dieses Randrepertoire noch vergrößert.

RE



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Stradella, Arien; Susanne Rydén, M. Oro, Lisandro Abadie, Harmonices Mundi, Claudio Astronio (2011); Brilliant 2 CD 5028421942582 (130')